



Inhalt

Titel			
„Tempo Entwicklung, Erneuerung“	2		
Kardinal Lehmann in Bamberg	3		
Forschung			
Migration und Sprachwechsel	4		
Auf den Spuren des deutschen Vaters			
der Persönlichkeitspsychologie	4		
8. Andragogentag in Bamberg	5		
KOVIUS gestartet	5		
Lehre			
Die „Kubakrise“ als			
psychologisches Planspiel	6		
Vortrag zum Projekt UNEMPOL	6		
Antrittsvorlesung Prof. Schlieder	7		
Adolf Muschg ist Bamberger			
Poetik-Professor	8		
25 Jahre Schulpsychologiestudium	9		
Kultur			
Plädoyers für ökumenische Offenheit	7	50.000 Euro für Politik-Projekt	11
Studium und Studierende		Museum für Frühislamische Kunst	
SoWi-Zeugnisverleihung mit Premiere	8	stärker an Universität gebunden	12
Studentengruppen sponsern Bibliothek	9	Genossenschaftsbanken	
Feki.de macht „Caramba“ in Bamberg	9	spenden für Universität	12
Glänzende Abschlüsse in Denkmalpflege	11	Uni international	
Uni aktuell		Theater-Fahrt nach Gdansk	13
Pressestelle setzt auf Kompetenz-PR	10	Internationales Arbeitstreffen	
Alumni: Auch nach dem Studium		zur EU-Regulierungspolitik	13
der Universität verbunden	10	Back from down under	14
Personalversammlung:		Ehemaliger Bamberger Student	
Quo vadis, Uni Bamberg?	11	im französischen Staatsdienst	14
Vermischtes		Personalia	
TB 4-Umzug bei Wind und Wetter	5	Dank für langjährige Mitarbeit	15
Basketball-Trainerfortbildung	11	Personalia, Publikationen,	
		Internationale Auftritte	16
		Impressum	16

„Tempo, Entwicklung, Erneuerung“ Universität Bamberg auf dem richtigen Weg

Thomas Goppel kannte die Universität Bamberg noch aus seiner Zeit als Staatssekretär im Wissenschaftsministerium. Doch was er im Rahmen seines Antrittsbesuchs als neuer Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Bamberg vorgeführt bekam, hatte mit seinen Erinnerungen an die beschauliche Universität in den ausgehenden 80-er Jahren nicht mehr viel zu tun. Vorbei die Zeit der stillen Rückbesinnung auf die theologisch-philosophischen Traditionen. Das Bamberger Hochschulprofil könne sich sehen lassen, so Goppel. Bamberg sei „keine quantité négligeable“ mehr.

Während des knapp zweistündigen Gesprächs mit der Hochschulleitung und den Dekanen der Fakultäten am 22. Januar konnte sich Goppel davon überzeugen, dass die Strukturreform in Bamberg weit gediehen ist: Neben den Säulen der sechs Fakultäten und des Fachbereichs Soziale Arbeit haben sich in den letzten Jahren drei Zentren gebildet, die inter- und intrafakultär Kompetenzen zusammenführen und Synergien nutzen. Zwei weitere werden diese Woche vom Senat aller Wahrscheinlichkeit nach befürwortet. Interdisziplinarität sei in Bamberg länger schon als an anderen bayerischen Universitäten ein erklärtes Ziel, so Rektor Gerhard Ruppert. Die Vielzahl kleiner Fächer, die lange das Problem der Universität Bamberg war, könne durch die verstärkte Zentrenbildung zu einer Chance werden: Auf engem Terrain arbeitet es sich leichter und effektiver zusammen als in unüberschaubar großen Fächern an Massuniversitäten. Als Beispiel für eine effektive interdisziplinäre Zusammenarbeit diene das Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS), an dem mehrere Fächer aus vier Fakultäten zusammenarbeiten und Bambergs mediävistischen Schwerpunkt zu einem Alleinstellungsmerkmal machen.



Profil gefragt: Wissenschaftsminister Goppel ließ sich von der Hochschulleitung und den Dekanen der Fakultäten Schwerpunkte und Probleme erklären
Foto: Fröhlich

Kulturwissenschaftlicher Schwerpunkt

Darüber hinaus konnten auch andere Teilbereiche der Universität glänzen: Allen voran die neue Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI). Es handle sich bei der Fakultät WIAI keineswegs um eine Kopie der Münchner Fakultät, betonte Dekan Elmar J. Sinz. Vielmehr stünde in der Ausrichtung der Bamberger Fakultät die kulturelle Dimension im Vordergrund.



Die Bamberger Studierenden nutzten Goppels Besuch, um ihre Sicht auf die geplante Reform darzustellen
Fotos: Rossig

Goppel nahm zur Kenntnis, dass auch die anderen Fakultäten, vor allem die Fakultäten Sprach- und Literaturwissenschaften (SpLit) und Geschichts- und Geowissenschaften (GGeo), Forschung und Lehre verstärkt auf kulturwissenschaftliche Methodik und Erkenntnisinteressen ausgerichtet haben. Auf diese Weise ist ein dezidiert kulturwissenschaftlicher Ansatz zu einem herausragenden Bamberger Forschungs- und Studienschwerpunkt geworden.

Die hohe Internationalität der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge honorierte Goppel ebenso wie den Europa-Schwerpunkt in den Fächern der SoWi-Fakultät und die Erfolge des Fachbereichs Soziale Arbeit in der praxisorientierten Ausbildung.

Problem: Lehrauftragsmittel

Doch Lob allein macht nicht glücklich. Und die allgemeine Finanzsituation ist zu brenzlig, als dass Goppel nicht auch „Hausaufgaben“ mit auf den Weg bekommen hätte.

So bald wie möglich müssen konkrete Rahmenvorgaben für die Lehrerausbildung gegeben werden, appellierten die Dekane Max Peter Baumann und Sebastian Kempgen von den Fakultäten Pädagogik, Psychologie, Philosophie (PPP) und SpLit. Andernfalls könne keine sinnvolle Planung vorgenommen werden.

Ein weiteres Problem, das die Dekane dem Minister zu bedenken gaben, waren die Kürzungen der Lehrauftragsmittel. Es handle sich, wie GGeo-Prodekanin Bärbel Kerckhoff-Hader betonte, keineswegs um „Deko“. Vielmehr seien die Lehrauftragsmittel, die jahrzehntelang aus Überlastmitteln geflossen waren, zu einer festen Größe besonders in ausbildungsnahen Studiengängen geworden – wie beispielsweise im neuen Master-Studiengang Denkmalpflege/Heritage Conservation. ➤

- > Auch in der Fakultät SpLit, so Dekan Kempgen, sei durch die Kürzung der Mittel auf 38 Prozent die Existenz ganzer Studiengänge bedroht, beispielsweise der Diplom-Studiengang Germanistik.

Bayerisches Hochschulgesetz korrigieren

Auch die Prorektoren Johann Engelhard, zuständig für Lehre und Studium, und Ingrid Bennewitz, zuständig für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, nutzten das Gespräch zu nachdrücklichen Forderungen. Engelhard wies Goppel darauf hin, dass die bayerische B.A./M.A.-Regelung im Widerspruch zu internationalen Standards stehe und dadurch die Anerkennungsfähigkeit bayerischer Abschlüsse gefährdet sei. Das Bayerische Hochschulgesetz, mahnte Engelhard, bedürfe einer Korrektur. Ingrid Bennewitz rechnete Goppel vor, dass in Bamberg durch die jüngsten Etat-Kürzungen rund 35.000 Euro für die Graduiertenförderung fehlten. In Bamberg würden, aufgrund der spezifischen Fächerstruktur, die staatlichen Mittel zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses immer ausgeschöpft. Da die Mittel in der Regel auf zwei Jahre gebunden sind, sei nicht nur keine Neuförderung möglich, sondern der Freistaat Bayern müsse vertragsbrüchig werden gegenüber den bereits versorgten Stipendiaten – oder noch Mittel zur Verfügung stellen.

Wie weit die Anregungen, Bitten und Forderungen reichen, wird die Zukunft zeigen. Auch wenn Goppel nicht müde wird, in Bamberg und anderswo die Autonomie der Hochschulen zu konstatieren – ohne politische Richtungsvorgaben geht es in der künftigen Hochschulentwicklung nicht voran. Und damit Bamberg weiterhin die von ihm gelobte Dynamik beibehalten kann, muss der Minister noch die eine oder andere Weiche stellen. Sonst ist es schnell vorbei mit „Tempo, Entwicklung, Erneuerung“.

Monica Fröhlich



Wanted: Universität Bamberg

Brisante Hermeneutik Kardinal Lehmann zum Zweiten Vatikanischen Konzil



Kardinal Lehmann warnt vor „Steinbruch-Theologie“

Der Vortrag von Kardinal Karl Lehmann am 22. Januar sollte der krönende Abschluss der Reihe „Theologisches Forum“ der Fakultät Katholische Theologie sein. Und er war es auch, denn 40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) hatte er eine eigene Brisanz: Seit die Bamberger Bistumsleitung einschneidende Sparmaßnahmen angekündigt hat, fürchten die Laien-Theologen um Arbeitsplätze und die Fakultät bangt um ihren Bestand.

Kein Wunder also, dass die Studenten den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz singend mit einer Lichterkette empfingen, Handzettel verteilten und das Zweite Vatikanum – es hatte die Mitwirkung von Laien in der Kirche festgeschrieben – mit einem Sarg symbolisch zu Grabe trugen. Wer aber von Kardinal Lehmann Äußerungen zur momentanen Kirchenpolitik im Erzbistum Bamberg erwartet hatte, lag falsch. Lehmann sprach über die „Hermeneutik für einen künftigen Umgang mit dem Konzil“, also die Auslegung des Zweiten Vatikanums. Er erklärte die Vieldeutigkeit der Konzilstexte damit, dass diese mühsam ausgehandelte theologische Kompromisse widerspiegeln. Bei der Auslegung und Interpretation warnte er vor einer „Steinbruch-Theologie“, die die ihr genehmen Stellen ohne Zusammenhang zitiere, aber nicht die Kernaussage im Blick behalte. „Manches ist auch offen geblieben“, betonte Lehmann. „Das Konzil konnte nicht alle Probleme seiner Zeit lösen.“ Wie aber sollen nun die Konzilstexte richtig verstanden werden? Kardinal Lehmann empfahl seinen Zuhörern, die Wirkungsgeschichte der Dokumente genau zu studieren – und mahnte zur Geduld: Es könne viele Jahrzehnte dauern, bis die Kirche Konzilsaussagen wirklich rezipiert habe. Gegen die „traditionalistische Kritik“, das Zweite Vatikanum sei der Anfang vom Ende der Katholischen Kirche gewesen, wehrte er sich: „Man muss sich viel-



Bamberger Laien-Theologen fürchten um ihre Arbeitsplätze

mehr fragen, warum es trotz des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Öffnung der Kirche zur Welt zu einer Krise kam.“ In der Folgezeit habe es an einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Konzil gemangelt, so Lehmann. Außerdem seien die 70-er Jahre eine Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche gewesen. Der Kardinal erinnerte an die Studentenrevolten, die Einführung der Pille – und daran, dass die Kirche in dieser Zeit „wahrscheinlich zu sehr mit sich selbst beschäftigt“ war. Aus dem Überschwang nach der Konzilszeit sei so bald enttäuschte Hoffnung wegen der schleppenden Umsetzung von Konzilsbeschlüssen geworden. Die Polarisierung von sogenannten „Traditionalisten“ und „Reformern“ in der Katholischen Kirche sah Lehmann als gegenwärtiges Problem. Trotzdem versuchte er, dem Publikum Hoffnung zu vermitteln: „Das Feuer des Zweiten Vatikanums ist nicht erloschen.“

Dass es gerade heute ungelöste Probleme gibt, zeigten die Fragen der Zuhörer und die Antworten des Kardinals, die die Aussagen der Konzilstexte auf die Situation im Erzbistum Bamberg übertrugen. Die Möglichkeit der Heirat von Priestern des römisch-katholischen Ritus schloss er für die nächste Zeit aus. Zum Thema Frauenpriestertum wollte sich der Kardinal in so kurzer Zeit nicht äußern. Die Mitwirkung von Laien im pastoralen Dienst begrüßte der Kardinal, erinnerte dabei aber sofort an die finanziellen Grenzen der Katholischen Kirche in Deutschland – und auch daran, dass nicht-geweihte pastorale Mitarbeiter bei 95 Prozent der Weltkirche unbekannt seien. An Deutschland, Österreich und der Schweiz liege es nun, die theologischen Grundlagen für den Beruf des Pastoralreferenten weiter zu entwickeln.

Gertrud Pechmann
(Text und Fotos)

Migration und Sprachwechsel

Prof. Dr. Helmut Glück spricht im Rahmen der CBS-Ringvorlesung

Es kommt nicht gerade selten vor, dass man mit vorgefassten Erwartungen zu Vorträgen geht. Selten hingegen freut man sich hinterher darüber, dass diese Erwartungen enttäuscht wurden. So geschehen am 20. Januar, an dem das Centre for British Studies (CBS) im Rahmen der Ringvorlesung „Zwischen zwei Ufern: Migration in Großbritannien und Deutschland“ den Bamberger Professor Helmut Glück einlud, über Migration und Sprachwechsel in Deutschland zu berichten.

Wenn Sprachwissenschaftler über derlei Dinge sprechen, liegt die Vermutung nahe, dass Pidgin-Sprachen oder andere Sprachwechsel-Phänomene thematisiert werden. Zu erwarten wären ferner Antworten auf die Frage, inwieweit Migrantengruppen unterschiedlicher Herkunft ihre sprachlichen Spuren im Deutschen hinterlassen haben. Diese Aspekte spielten aber nur eine untergeordnete Rolle. Glück bot vielmehr einen Blick über den Tellerrand germanistischer Sprachwissenschaft und warf politische, soziale und wirtschaftliche Fragen im Umgang mit neuen Bevölkerungsgruppen in der Vergangenheit auf. Natürlich: Lehren aus der Geschichte ziehen zu wollen, ist nicht viel mehr als eine populärere Worthülse. Klar auch: Einwanderung nach Deutschland vollzieht sich heute nicht mehr in Schüben, die mit denen vergleichbar sind, über die Glück berichtete. Dennoch ist die Integration neuer Bevölkerungsgruppen nicht unproblematisch. Warum also nicht Hinweise aufnehmen, die frühere Migrationschübe lieferten?

Schon die frühen Migranten aus den katho-



Prof. Dr. Helmut Glück

lischen Nachbarländern – Hugenotten, Waldenser aus dem Piemont, wie auch böhmische Protestanten – kamen in protestantische deutschsprachige Gebiete und integrierten sich weitestgehend bereitwillig, was, etwa im Fall der Hugenotten, nicht immer gleichbedeutend mit Assimilierung war. In den hugenottischen Hochburgen lebten lange Zeit in vielerlei Hinsicht privilegierte französischsprachige Gemeinden in friedlicher Koexistenz mit den Deutschen. Ein Modell für Integration heute? Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen italienischen Handelszentren und denen in deutschsprachigen Gebieten brachte Migration mit sich. In diesem Zusammenhang entstanden bereits erste Lehrwerke für Deutsch als Fremdsprache. Sie sind unter anderem Forschungsgegenstand der von Glück ins Leben gerufenen Arbeitsstelle für die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache (www.uni-bamberg.de/split/hist-daf/).

Als noch ergiebiger für die Suche nach Parallelen zwischen historischen Begebenheiten und der bundesdeutschen Realität erwiesen sich aber Glücks Ausführungen zum Umgang mit den Ruhrpolen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verließen. Die landsmannschaftliche Konzentration nahm Dimensionen an, die die der Glaubensflüchtlinge früherer Jahre weit übertraf, und eben diese Kolonienbildung erleichtert Integration nicht. Tatsächlich entstanden mit einer Vielzahl von Vereinen und sonstigen Zusammenschlüssen gut vernetzte ruhrpolnische Gemeinden: Dennoch verfolgte die Gesetzgebung das Ziel der vollständigen Assimilierung zumindest derjenigen, die nicht nur als Saisonarbeiter beschäftigt waren. Dies gelang, nicht nur weil zumindest Inlandsmigranten – also Polen aus den damals deutschen Ostgebieten – vergleichsweise gute Bedingungen vorfanden, weil die Rückkehr in die angestammten Gebiete keine Perspektive war und weil deutsche Sprachkenntnisse vorhanden waren. Es gelang auch, weil der Assimilierungsdruck, der staatlicherseits auf die Ruhrpolen ausgeübt wurde, nach dem ersten Weltkrieg nachließ und damit auch das Bedürfnis nach Abgrenzung der Minderheit von der deutschen Mehrheit. Die abschließende Diskussion zeigte, dass verblüffend einfache Thesen wie die, dass Druck schlicht Gegendruck erzeugt, nicht immer auf Verständnis stoßen. Eine Diskussionsgrundlage für den Umgang mit Migration sind sie allemal. ■

Wieland Eins
(Text und Foto)

Amerikanischer Professor auf den Spuren des deutschen Vaters der Persönlichkeitspsychologie

Prof. Dr. James T. Lamiell, Georgetown University, Washington, D.C., war Ende Januar drei Tage lang Gast am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie. Im Rahmen seines Aufenthalts hat Lamiell einen Vortrag zum Individualitätsproblem in der Psychologie gehalten und Expertengespräche geführt. Lamiell ist einer der wenigen amerikanischen Psychologie-Professoren, die Deutsch gelernt haben, um Klassiker der Persönlichkeitspsychologie im deutschsprachigen Original lesen zu können. Besonders der deutsche Philosoph und Psychologe William Stern, der Begründer der differentiellen Psychologie, hat Lamiells eigene Arbeiten stark beeinflusst. Das von Stern Anfang des vorigen Jahrhunderts entwickelte System des kritischen Personalismus ist in Deutschland weitgehend in Vergessenheit geraten. Im kritischen Personalismus gilt die Person als



Prof. Dr. James T. Lamiell (2.v.l.) bei einer Diskussion mit Dipl.-Psych. Caroline Spielhagen, Dipl.-Psych. Georg Merzbacher, Dr. Karl-Heinz Renner und Prof. Dr. Lothar Laux (v.l.)

konkrete, zielstrebige Ganzheit, als „Viel-einheit“, die methodisch gesehen nicht durch Mittelwertstatistiken und Vergleiche mit anderen beschrieben werden kann, sondern eine intensive Einzelfallbeurteilung erfordert. Es ist Lamiells Ver-

dienst, Sterns kritischen Personalismus international in Erinnerung gerufen und wieder fruchtbar gemacht zu haben. ■

Lehrstuhl Laux (Text und Foto)

Pädagogische Qualität in der Weiterbildung

8. Andragogentag an der Universität Bamberg

In der aktuellen bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Situation wird es für Einrichtungen der Erwachsenenbildung immer wichtiger, die Qualität der eigenen Organisation und der Bildungsarbeit zu optimieren. Die pädagogische Qualität stand im Mittelpunkt des Bamberger Andragogentags, der Ende November 2003 an der Universität Bamberg stattfand.

Diese jährliche Tagung, die dem Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden, Absolventen und den regionalen Weiterbildungsinstitutionen dient, wurde bereits zum achten Mal vom Lehrstuhl für Andragogik durchgeführt. „Mit dieser Veranstaltung wollen wir Netzwerke bilden und den Kontakt zwischen Universität und Praxis vertiefen“, erklärt Prof. Dr. Jost Reischmann, Inhaber des Lehrstuhls für Andragogik. Mitveranstalter war der Verein „AndraNet e.V. Das Netz für Andragogik und Erwachsenenbildung“, dessen Vereinsziel eine engere Vernetzung von Absolventen und Studierenden der Andragogik ist.



Der Hauptreferent Prof. Klaus Meisel umrahmt vom Lehrstuhlteam Andragogik (von links: Maritta Groß, Jost Reischmann, Klaus Meisel, Helga Heglmeier, Walter Bender)

Die rund 130 Teilnehmer – Studierende, Absolventen, Wissenschaftler und Praktiker aus der Erwachsenenbildung – nutzten die Gelegenheit, um Kontakte zu Kollegen zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen, neue Arbeitsfelder in der Qualitätsentwicklung kennen zu lernen und Anstöße für die eigene Arbeit mitzunehmen. Der Hauptreferent des Andragogentags, Prof. Klaus Meisel, Direktor des Deutschen

Instituts für Erwachsenenbildung in Bonn, machte die unterschiedlichen Ansprüche an die Qualitätsentwicklung in der Weiterbildung deutlich: Die Geldgeber und Bildungspolitiker wünschen mehr Transparenz und Effizienz, die Kunden suchen Angebotsqualität und Kundenorientierung, die Einrichtung selbst muss ein Profil ausbilden und sich am Markt positionieren, die Mitarbeiter wollen mehr Klarheit und eine Aufwertung ihrer Tätigkeit, und die Wissenschaft sieht in der Qualitätsdiskussion eine Chance zur weiteren Professionalisierung der Erwachsenenbildung.

In den Arbeitsgruppen des Andragogentags stand die Frage im Mittelpunkt, wie die pädagogische Qualität in Einrichtungen der Erwachsenenbildung – aufbauend auf den eher organisationsbezogenen Qualitätsmanagement-Systemen – gefördert werden kann. Die ReferentInnen berichteten über eigene Erfahrungen mit entsprechenden Instrumenten und Tools und stellten diese zur Diskussion. ■ Walter Bender

KOVIUS gestartet

Auf der Suche nach Virtuellen Unternehmen im kommunalen Bereich

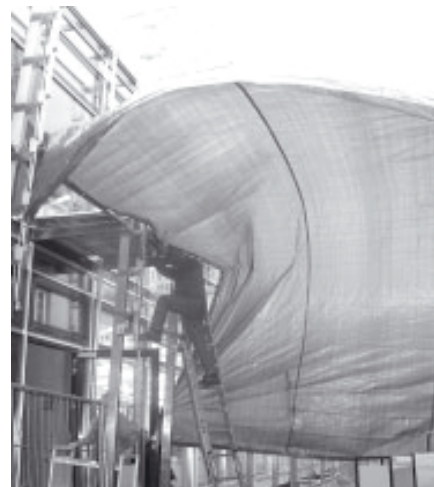
Anfang November 2003 startete das Forschungsprojekt KOVIUS, ein Kooperationsprojekt zwischen der Professur für Sozialinformatik der Universität Bamberg und dem Zentrum für Angewandte Sozialforschung und Praxisberatung in Bielefeld (ZASP). KOVIUS steht für „Virtuelle Unternehmens- und Arbeitsstrukturen im Kommunalbereich“. Ziel des zweijährigen Projektes ist die Erforschung neuer Organisations- und Arbeitsformen im Aufgabenbereich der Städte und Gemeinden. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Nicht nur wegen der Ebbe in ihren Kassen stellt sich Kommunen die Frage nach innovativen Formen der Aufgabenbewältigung. Auf die Gemeinden in Deutschland kommt aufgrund der ständigen Modernisierungsschübe im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik und der gestiegenen Ansprüche – zum Beispiel im eGovernment und beim virtuellen Rathaus – eine Fülle von neuen und zusätzlichen Aufgaben zu. Es übersteigt die Leistungsfähigkeit der meisten Kommunen, vor allem der kleineren Gemeinden, für diese neuen Aufgaben die Kompetenzen, das Know-How und das Personal schnell und dauerhaft bereitzustellen. In der Privatwirtschaft ist für solche Problemlagen in den letzten Jahren das Konzept der „Virtuellen Unternehmen“ (VU) in Mode gekommen. Einzelne Unternehmen und Freiberufler schließen sich kurzfristig

und projektbezogen zu einem solchen Virtuellen Unternehmen zusammen, um arbeitsteilig auch große Aufträge bearbeiten zu können. Eine solch flexible und projektbezogene Bündelung der strategischen Potenziale vergrößert die Marktchancen der Einzelunternehmen und Freiberufler und sichert ihr Bestehen.

Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, inwieweit auch Kommunen Virtuelle Unternehmen bilden und damit ihr Angebot für die Bürger ausbauen und die Kosten senken. Dies können Kooperationen mit anderen öffentlichen Dienstleistern sein, aber auch mit privaten Anbietern. „Bislang stellen Virtuelle Unternehmen im öffentlichen Dienstleistungsbereich weitgehend Neuland dar“, so Prof. Harald Mehlich, Leiter von KOVIUS an der Uni Bamberg. Deshalb wird KOVIUS im Frühsommer 2004 mit einer Online-Umfrage unter den deutschen Gemeinden das Feld erstmals erschließen. Danach werden anhand einiger ausgewählter Kommunen Fallstudien durchgeführt, die zu fundierten Aussagen über die Organisations- und Arbeitsstrukturen in kommunalen Virtuellen Unternehmen führen. Auf die Ergebnisse, die in zwei Jahren vorliegen werden, können die Städte und Gemeinden zurückgreifen, um Fehler im Umgang mit den neuen Organisationsformen zu vermeiden. ■

Weitere Informationen unter: www.kovius.org

Vermischtes



Umzug bei Wind und Wetter

Anfang Januar war es soweit: Mit Planen vor Regen und Sturmböen geschützt, konnten die ersten Bücher in den Neubau der TB 4 im Burgershof umgezogen werden. 280.000 Bände finden dort im Kellermagazin Platz, 150.000 in Freihandaufstellung im Erd- und Obergeschoss. Wegen des Umzugs können ab 1. März nur der Lesesaal und das Zwischengeschoss der alten TB 4 benutzt werden. Ab dem 8. März wird das gesamte Gebäude geschlossen sein und die Nutzung aller Bestände der Teilbibliothek 4 für voraussichtlich drei Wochen entfallen. ■

Foto: Giedom

Die „Kubakrise“ als psychologisches Planspiel 1962: Wiedervereinigung Deutschlands als neutraler Staat beschlossen



JFK und sein Beraterstab – nachgestellt in einem Planspiel

J.F. Kennedy steht der Schweiß auf der Stirn. Zwei republikanische Abgeordnete haben ihn gerade wüst beschimpft, ihn beschuldigt, Amerika an die Sowjets zu verkaufen. Dabei hatte er doch mit besten Vorsätzen alles auf eine diplomatische Lösung gesetzt. Und jetzt das Desaster: Chruschtschow erklärt in einer Fernsehansprache, dass die Sowjets Atomraketen auf Kuba stationiert haben und fällt ihm damit vor den Augen der Nation in den Rücken. Die ExCom, der engste Beraterstab des Präsidenten, wartet auf eine Entscheidung. Militärische Intervention auf Kuba, ein Luftschlag oder eine Großoffensive... oder soll man der Diplomatie doch eine Chance geben?

Geschichte neu erleben

Im Planspiel „Kubakrise“ hatte eine Gruppe von 25 Studierenden unterschiedlichster Fachrichtungen, Schüler und Berufstätige am 10. Januar die Gelegenheit, ein Stück Nachkriegsgeschichte neu zu erleben: In einer Kooperation von drei Seminaren des Instituts für Theoretische Psychologie fand

ein komplexes, politisches Planspiel zu einer der schwierigsten und risikoreichsten Entscheidungssituationen der letzten 50 Jahre statt, der Kubakrise im Jahr 1962. Entscheidungsprozesse in einer solchen Situation bedeuten einen enormen Druck auf die Entscheidungsträger: Vielfältige Informationen strömen auf die Personen ein. Die Bedeutung und Glaubwürdigkeit dieser Informationen kann nicht eindeutig eingeschätzt werden. Auch die Motiv- und Machtkonstellationen auf der gegnerischen Seite sind nur schwer zu beurteilen: Was will Chruschtschow, von wem werden die Machthaber selbst wiederum beeinflusst?

Planen und entscheiden

Alle Entscheidungen sind mit Risiko behaftet, ihre Auswirkungen nicht eindeutig absehbar, möglicherweise fatale Konsequenzen nicht rückgängig zu machen. Zusätzlich muss mit Personen aus anderen Bereichen mit anderen Zielen und Wertvorstellungen zusammengearbeitet werden. Handeln in solchen Situationen erfordert Wissen über Mechanismen komplexer Planungsprozesse,

über Ursachen von Denkfehlern und über Gruppendynamische Phänomene. Genau diese Themen waren Inhalt von drei im Wintersemester 2003 gestarteten Seminaren am Institut für Theoretische Psychologie. Neben theoretischem Wissen sollten die Studierenden selbst einen komplexen Planungs- und Entscheidungsprozess gestalten und erleben. Unter der Leitung der Dozenten Dr. Petra Badke-Schaub und Sven Hoyer wurde das Planspiel realisiert. Eine Seminargruppe konzipierte den inhaltlichen und strukturellen Rahmen des Planspiels. Die Spieldesigner erarbeiteten den historischen Hintergrund und entwickelten daraus über 20 unterschiedliche Rollenbeschreibungen historischer Personen. Eine zweite Gruppe entwickelte Systeme zur Verhaltensbeobachtung und Analyse der während des Spiels ablaufenden individuellen Handlungs- und Gruppenprozesse. So wurden beispielsweise Macht- und Einflussstrategien, Selbstdarstellungstechniken und das Ausmaß an Informationsverarbeitung und Risikobereitschaft der Spieler beobachtet, analysiert und ausgewertet. Die dritte Gruppe, die sich im Vorfeld des Seminars ‚Fehlermanagement‘ u.a. mit der Analyse realer Katastrophen beschäftigt hatte, stellte einen Teil der Spieler. Und der Ausgang des Planspiels? JFK und Chruschtschow reichen sich die Hand. Der Friedensplan wird dann umfassend ausgelegt: In Zusammenhang mit dem Abzug der Atomwaffen aus Kuba wird der Plan eines vereinten Deutschlands als neutraler Staat in Aussicht gestellt. ■

Petra Badke-Schaub,
Sven Hoyer (Text + Foto)

Erste Ergebnisse des Projekts UNEMPOL

„Fördern und Fordern – Reformdebatten für oder gegen die Arbeitslosen“, so hieß die Vortragsveranstaltung, die am 5. Dezember 2003 im Dominikanerbau stattfand. Erste Ergebnisse des bis Ende 2004 laufenden EU-finanzierten Projekts „UNEMPOL – Der öffentliche Diskurs zur Arbeitslosigkeit in Europa“ sollten vorgestellt und öffentlich diskutiert werden. Die deutsche Länderstudie innerhalb des Projekts betreut die Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle SOFOS an der Universität Bamberg unter Leitung von PD Dr. rer. pol. Christian Lahusen.

Dr. Susanne Koch vom IAB gab in ihrem Beitrag Einblicke in die Ziele, Maßnahmen und Befunde des Förderns und Forderns von Arbeitslosen. Eine Evaluationsstudie ihres Forschungsinstituts kommt zu dem Ergebnis,

dass das Prinzip des Förderns und Forderns zwar die Kosten des Sozialstaates reduziert, aber auch eine noch so aktivierende Arbeitsmarktpolitik Arbeitslosigkeit im großen Stil nicht beseitigen kann. Zudem führe die Verschärfung der Zumutbarkeit möglicherweise zu einer wachsenden beruflichen Degradierung durch den Zwang, einen Job weit unter der erlangten Qualifikation anzunehmen. In diesem Zusammenhang kritisierte auch Frau Meyer von ver.di, dass die durch die Hartz-Kommission gedachten und teilweise bereits umgesetzten Lösungsstrategien häufig nicht im Sinne der Arbeitslosen sind. Gerade Frauen würden übermäßig durch die vor allem mit familiären Aufgaben nicht zu vereinbarenden Forderungen belastet und vermehrt in die Dauerarbeitslosigkeit gedrängt.

Der Vertreter des Diakonischen Werks, Andreas Hutter, schloss sich im Wesentlichen den Ausführungen seiner Vorrednerin an. Er bemängelte, dass die aktuellen Reformen vor allem zu Lasten der Arbeitslosen, welche „keine Freunde in der Gesellschaft haben“, gingen. Dabei seien die Vorschläge der Hartz-Kommission zum Teil gar nicht so schlecht, nur die unvollständige Umsetzung durch die Regierung habe zu einer Verfehlung der ursprünglichen Ziele geführt. Um diesen Punkt drehte sich unter anderem die anschließende Podiumsdiskussion. Stimmen aus dem Publikum zweifelten an der Wirksamkeit der Modernisierung des Arbeitsmarktes und verwiesen auf die Vorteile des alten Systems. ■

SOFOS

Lehre

Gesucht: ontological engineer

Antrittsvorlesung des Kulturinformatikers Christoph Schlieder zur „Rückkehr der Ontologie“

Was Kultur und Informatik miteinander verbindet, dürfte Studierenden relativ schnell klar sein. Was Informatik mit Ontologie gemeinsam haben soll, leuchtet auf den ersten Blick weniger ein, gilt Ontologie vielerorts doch als in Würde gealterte philosophische Fachrichtung. Prof. Dr. Christoph Schlieder klärte in seiner Antrittsvorlesung an der Bamberger Uni über die „Rückkehr der Ontologie“ auf.

Seit dem Sommersemester 2002 hat der in Brüssel geborene Informatiker (Jahrgang 1960) den Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften an der Universität Bamberg inne. Studieren lässt sich Kulturinformatik im Nebenfach von Diplom- und Magisterstudiengängen. Profitieren können von der „Bindestrich-Informatik“, wie Schlieder es ausdrückt, eigentlich alle Fachbereiche. Kulturinformatik zielt in erster Linie auf die Bereitstellung elektronischer Medien, um die Arbeit mit Datenmengen zu vereinfachen. Zu den Kernaufgaben an Schliers Lehrstuhl gehören der Aufbau digitaler Bibliotheken und die Weiterentwicklung der semantischen Informationsverarbeitung. Mit Computerprogrammen werden Informationen bislang vor allem objektorientiert modelliert. Unter dem Suchbegriff „Bismarck“ zum Beispiel erhält jeder Internet-Benutzer, unabhängig von der beabsichtig-



Kultur und Informatik im Gespräch: Prof. Dr. Schlieder (l.) und Prof. Dr. Zenck vom Lehrstuhl für Historische Musikwissenschaft
Foto: Fröhlich

ten Verwendungsweise der Information, eine nahezu identische Reihe an Ergebnissen. Die gezielte Suche nach Informationen ist schwierig. Anhand dieses Beispiels erläuterte Schlieder den praktischen Nutzen einer formal-ontologischen Modellierung. Die Methode ermöglicht es, Ober- und Unterbegriffe in die Suche einzubeziehen und die Ergebnisse im Hinblick auf ihre Bedeutung für den Nutzer einzuschränken. Kernproblem sei die Bewertung der Auswahl, sagte Schlieder. Die Auswahl erfolgt nicht adressenspezifisch, sondern durch „inhaltsbezogene Metadaten“, d.h. anhand von Aussagen über Aussagen.

Eine formal-ontologische Modellierung ist mit der Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses vergleichbar. Die Methode ist offen für vielfältige Anwendungsmöglichkeiten. Das belegen in Bamberg bereits erste Kooperationen mit dem Institut für Theoretische Psychologie sowie dem Institut für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege. Mit Restaurierungswissenschaftler Rainer Drewello erarbeitet Schlieder ein digitales Dombauarchiv. Damit sollen Umweltschäden überwacht werden. Die Ergebnisse lassen sich mit einem handlichen Rechner vor Ort dokumentieren. Bei der semantischen Suche im Archiv können sodann alle Karten mit spezifischen Schadensphänomenen ausfindig gemacht und verglichen werden.

Für die Vorgehensweise gibt es laut Schlieder in der sprachanalytischen Philosophie Vorläufer. Schlieder lernte diese bereits während seines Studiums der Informatik und Mathematik in Karlsruhe und Hamburg kennen. Schon länger im Gespräch, in der Entwicklung jedoch relativ jung sind laut Prof. Schlieder die darauf aufbauenden Programmiersprachen „Web Ontology Language“ und „Resource Description Framework“. Auf dem Stellenmarkt werden Informatiker mit entsprechenden Kenntnissen gesucht. Sie heißen „ontological engineer“ bzw. „Onto-Brooker“. ■

Oliver van Essenberg

Kultur

Plädoyers für ökumenische Offenheit

Ausstellungseröffnung „Gottes Erde: Licht und Raum“

Gott und Mensch, Erde und Himmel, Licht und Finsternis – die Fotoausstellung „Gottes Erde: Licht und Raum“ in der Fakultät Katholische Theologie thematisiert die großen Themen der Menschheit. Zur Eröffnung am 4. Dezember 2003 waren der Bamberger Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick und Pater Benedikt für die russisch-orthodoxe Diözese Berlin und Deutschland gekommen. Die Besucher begeben sich bei der Betrachtung der Bilder auf eine imaginäre Reise nach Osten, in die Welt der russisch-orthodoxen Kirche. Die 55 Exponate zeigen Mönche und Nonnen, Kruzifixe und Ikonen, Stillleben von Brot und Wein, Gläubige im Gebet. Doch der Künstler und Kirchenmann – Irgumen Innokentij ist Sekretär der Diözese Wladimir, der Partnerstadt Erlangens – will mehr, als offensichtliche Ereignisse zu doku-

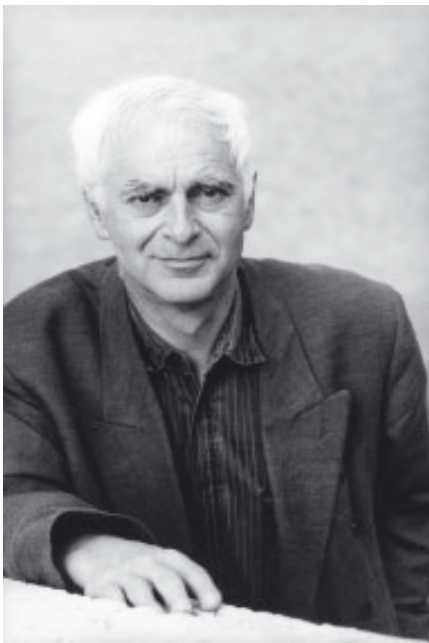
mentieren: Jedes seiner Werke zeigt Gottes Gegenwart im Alltag der russisch-orthodoxen Christen. Und das kann auch für Christen hier spannend sein. „Es gibt in der Theologie seit jeher eine Ost-West-Verbindung“, betonte Prof. Dr. Peter Bruns vom Lehrstuhl für Kirchengeschichte und Patrologie, der die Ausstellung zusammen mit Michael Kleiner von der Abteilung „Projektarbeit“ des Erzbischöflichen Ordinariates organisiert hatte, bei der Eröffnung. „Die Kunstwerke von Pater Innokentij können uns helfen, die Wurzeln unseres Glaubens neu zu entdecken.“

Ökumenische Offenheit signalisierten sowohl der Bamberger Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick als auch Pater Benedikt für die russisch-orthodoxe Kirche. „Die Kirche muss mit zwei Lungenflügeln atmen“, zi-

tierte der Bamberger Erzbischof Papst Johannes Paul II und warb für den Dialog zwischen der katholischen und den orthodoxen Kirchen. Und trotz der momentanen Schwierigkeiten zwischen orthodoxer und katholischer Kirche in Russland, zeigte sich auch Vater Benedikt für die russisch-orthodoxe Diözese von Berlin und Deutschland offen für die Ökumene: „Ich hoffe, dass zwischen uns eine gute Freundschaft entsteht.“

Die Ausstellung ist noch bis zum 28. Februar montags bis freitags von 8 bis 20 Uhr in der Fakultät Katholische Theologie (Ostflügel), An der Universität 2, zu sehen. ■

Gertrud Pechmann



Adolf Muschg

Geboren 1934 in Zollikon (Kanton Zürich), studierte Muschg Germanistik, Anglistik und Psychologie. Er promovierte bei Emil Staiger über Ernst Barlach und wurde zunächst Gymnasiallehrer in Zürich. Als Hochschullehrer unterrichtete er an Universitäten in Deutschland, Japan und in der Schweiz. Sein erster Roman „Im Sommer des Hasen“ (1965) fand außergewöhnliche Beachtung bei der Kritik, denn er überraschte mit sprachlicher Opulenz und Virtuosität, die Muschgs Stil so unverkennbar machen. Mit seinem vierten Werk „Albissers Grund“ (1975) etablierte sich Muschg als einer der wichtigsten Autoren der Schweizer Gegenwartsliteratur. Hier durchlebt der Autor mit seinem Protagonisten die schmerzliche Erkenntnis eigenen Handelns und analysiert fast satirisch nicht nur den Menschen Albisser, sondern auch die schweizerische Gesellschaft. Viel Beachtung fanden seine Frankfurter Poetik-Vorlesungen, die sich mit „Literatur als Therapie?“ (1981) beschäftigten, mit der therapeutischen Wirkung von Schreiben und Literatur. Das literarische Schaffen von Adolf Muschg wurde schon vielfach ausgezeichnet. So erhielt er u.a. den Hermann-Hesse-Preis (1974) und den Georg-Büchner-Preis (1994).

Für seine politischen Tätigkeiten ist der Autor nicht minder bekannt. Aufsehen erregte er mit seinen Büchern „Wenn Auschwitz in der Schweiz liegt“ (1997) und „O mein Heimatland!“ (1998), in denen er Kritik am Umgang mit der Schweizerischen Geschichte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs übt. ■

Foto: Ohlbaum

Mit sich selbst verwandt Adolf Muschg ist Bamberger Poetik-Professor

Warum schreiben Sie? Eine gern und oft leichthin an Autoren gestellte Frage – doch die Antwort ist meist schwieriger als sich der Leser vorstellen kann. Seit 1986 bietet die Universität Bamberg daher Autorinnen und Autoren die Möglichkeit, im Rahmen einer Poetik-Professur über ihr Schreiben und Erzählen Auskunft zu geben. Initiiert von Professor em. Dr. Wulf Segebrecht ist die Poetik-Professur mittlerweile auch deshalb zu einer Institution geworden, weil Studierende und Interessierte im Rahmen eines begleitenden Seminars ausführlich mit dem Autor ins Gespräch kommen können. In diesem Wintersemester ist einer der größten Schweizer Autoren in Bamberg zu Gast: Adolf Muschg spricht über seinen Parzival-Roman „Der Rote Ritter“. Im Vordergrund des ersten, sehr persönlich gehaltenen Vortrags von Muschg standen die Beweggründe, die zum Entstehen des Romans geführt haben. Nicht nur eine tiefe Verehrung für Wolfram von Eschenbach, sondern auch die Suche nach einem Konzept für sein weiteres Leben haben ihn zum Schreiben veranlasst. Der „Rote Ritter“ sei zu einer Suchfigur geworden, dessen Geschichte erzählt werden wollte. Und so erzählte Muschg von seiner Kindheit, seinem Wunsch nach Brüdern, mit denen er das Familienleben hätte teilen können, von



Adolf Muschg mit Teilnehmern des Poetik-Seminars
Foto: Fröhlich

gescheiterten Beziehungen und von Religion. Der Roman, stellte der Schriftsteller richtig, sei keine Illustration der Heilsgeschichte, er ist Selbsterlösung, wo sich Erfahrung im Schreiben äußert und Schreiben Erfahrung ist. Verwandtschaft und Differenz zwischen den Geschlechtern, verbunden mit dem Erlösungsgedanken, waren die zentralen Komponenten des Vortrags und des Seminars. ■

Viktoria Jerke

Letzte Lesung im Rahmen der Poetik-Professur:
Donnerstag, 12. Februar, 18 Uhr:
Romanfrömmigkeit – die Theologie des Roten Ritters

Studium und Studierende

SoWi-Zeugnisverleihung mit Premiere



Eine Premiere gab es bei der feierlichen Zeugnisverleihung der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die am 28. November 2003 in der Aula der Universität stattfand: Erstmals konnten zwei Absolventen der Wirtschaftspädagogik ihr Diplomzeugnis entgegennehmen. Nicht weni-

ger glücklich über ihre Abschlüsse waren zehn Absolventen des Studiengangs Politikwissenschaft, 17 der Soziologie, 63 der Betriebswirtschaftslehre, sechs der Volkswirtschaftslehre, 25 des Studiengangs Europäische Wirtschaft und sieben im Fach European Economic Studies.

„Wenn es diesen Studiengang nicht gäbe, müsste man ihn erfinden!“

25 Jahre Studium der Schulpsychologie an der Uni Bamberg

1978 wurde der Studiengang „Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt“ an vier bayerischen Universitäten eingerichtet, unter anderem in Bamberg. Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert würdigte in seiner Begrüßungsrede zur Jubiläumsfeier den Studiengang als Bereicherung des universitären Angebots, der gleichzeitig das fachspezifische Profil der Universität Bamberg schärfe.

Die Geschichte und Entwicklung des Studiengangs stellte Prof. Dr. Detlef Berg, Inhaber der Professur für „Psychologie mit schulpsychologischem Schwerpunkt“, in einer Powerpointpräsentation dar. Gegen alle anfänglichen Schwierigkeiten und Widerstände, vor allem von Seiten des Berufsverbandes der Psychologen, konnte sich der Studiengang durchsetzen. Auch den qualitativen Erwartungen wurde und wird er gerecht, was Prof. Berg leicht belegen konnte.

Die Einführung dieses Studiengangs ließ die Zahl der Schulpsychologen in Bayern von 34

im Jahr 1977 auf über 430 anwachsen. Das hob Norbert Hirschmann, Vorsitzender des Landesverbandes Bayerischer Schulpsychologen (LBSP), in seiner Festrede hervor. Er lobte Prof. Bergs Engagement für die Schulpsychologie, das einen wichtigen Beitrag dazu geleistet habe, ein flächendeckendes Netz von schulpsychologischen Diensten aufzubauen. Im Namen des LBSP sprach er Prof. Berg die Ehrenmitgliedschaft im Landesverband aus.

Schule „weibliches Biotop“

Gastreferent des Abends war der Schweizer Psychotherapeut und Schulpsychologe Dr. Allan Guggenbühl mit seinem Vortrag „Wird die Schule den Jungen gerecht – Aufgabe für die Schulpsychologie“. Sein Fazit aus den referierten Daten: Die Schule ist in Motivations-, Kommunikations- und Arbeitsstruktur ausschließlich auf Mädchen zugeschnitten, jungenspezifische Interessen werden vernachlässigt. Guggenbühl bezeichnete die Schule als „weibli-

ches Biotop“: sie sei auf den Soziocharakter von Mädchen zugeschnitten, mit der Betonung des Verbalkontakts und der Vermeidung offenen Streits, der laut, auch körperlich ausgetragen wird, wie er Jungen in Unter- und Mittelstufe eher entspricht.

Als Konsequenz aus seinen Beobachtungen forderte Guggenbühl ein Umdenken in der Schule. Die Schule müsse in unserer Zeit wieder jungenkongermer werden. Als Beispiele nannte er zu entwickelnde Unterrichtseinheiten, die ihre Ziele über Themen wie Fußball, Autos oder Computer anstreben. Anders als Mädchen brauchen Jungen den Widerstand, den Konflikt, um sich zu entwickeln und die eigenen Fähigkeiten zu entfalten. So fordert Guggenbühl von einer künftigen Schule den Mut zu einer Differenzkultur, die dem unterschiedlichen Wesen beider Geschlechter der Heranwachsenden Rechnung trägt und deshalb auch geschlechterspezifische Lernräume schafft. ■ *Wolfram Hoffmann*

Studium und Studierende

Feki.de macht „Caramba“ in Bamberg



Das erfolgreiche „Caramba“-Team mit Betreuerin in der Deutschlandzentrale von Procter & Gamble in Schwalbach (von links: Julian Essing, Florian Schnappauf, Robert Wiesinger, Fabian Meier, Beate Rosenthal)

Zum zweiten Mal bereits konnte ein Team der studentischen Hochschulgruppe Feki.de den Wettbewerb „Unternehmen Uni“ für sich entscheiden. Bei dem Wettbewerb, der vom Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung & Controlling der Universität Bamberg zusammen mit Procter & Gamble ausgetragen wird, hatten die Teilnehmer die Aufgabe, einen Geschäftsplan zur Verbesserung ihrer Universität zu erstellen. Die vierköpfige Gruppe bestehend aus Fabian Meier, Robert Wiesinger (beide Wirt-

schaftsinformatik), Julian Essing (Betriebswirtschaftslehre) und Florian Schnappauf (Europäische Wirtschaft) setzte sich mit ihrem Businessplan unter dem Projektnamen „Caramba“ erfolgreich gegen die Konkurrenz durch. In dem Projekt stellten die Feki.de-Mitglieder die Idee eines internetbasierten Campusradios vor, das Angehörige und Interessierte der Universität Bamberg mit Informationen und Musik unterhalten soll. Bei der nationalen Aus-

scheidung in Schwalbach präsentierte das erfolgreiche „Caramba“-Team sein Projekt dem Top Management von Procter & Gamble. In einer harten Konkurrenz mussten sich die Bamberger lediglich den Studenten der Leipziger Handelshochschule geschlagen geben.

Mit Unterstützung der Universitätsleitung und zahlreicher Fachbereiche der Universität will das Team nun an die Umsetzung des Projekts gehen: Radio von Studenten für Studenten. ■

Florian Schnappauf

Studentengruppen sponsern Bibliothek

Dank USI und Feki.de verlängerte Öffnungszeiten in TB3 und TB5

Nach all den Kürzungen und Einsparungen endlich eine gute Nachricht:

Dank der finanziellen Unterstützung der Unabhängigen Studenteninitiative der Universität Bamberg USI e.V. und der Hochschulgruppe Feki.de hat die Teilbibliothek 3 an folgenden Tagen verlängerte Öffnungszeiten:

**vom 01.02. bis 13.02.2004:
Mo bis Fr von 8.30 bis 21.00 Uhr
und vom 16.02. bis 05.03.2004:
Mo bis Fr von 8.30 bis 20.00 Uhr.**

Die Teilbibliothek 5 öffnet

**vom 16.02. bis 16.04.2004:
Mo bis Fr von 8.30 bis 19.00 Uhr
Sa von 10.00 bis 13.00 Uhr**

Durch die Spenden soll vor allem ExamenskandidatInnen die Möglichkeit gegeben werden, in der „heißen Phase“ der Prüfungsvorbereitung Lesesäle und Ausleihen länger nutzen zu können. ■

Pressestelle setzt auf Kompetenz-PR

Moderner, aktueller und vielseitiger soll die Kommunikation an der Universität Bamberg werden – das sind die Zielvorgaben für die Arbeit in der Pressestelle, die seit Januar unter meiner kommissarischen Leitung steht. Einige der geplanten Veränderungen möchte ich Ihnen hier kurz vorstellen.

Treffer: Universität Bamberg!

Ja, moderner soll die Kommunikation werden. Den uni.doc wird es daher in der vorliegenden Form nicht mehr geben. Stattdessen gehen wir mit einer News-Seite online. Aktuelle Nachrichten und Berichte aus der Bamberger Wissenschaftsgemeinde sind ab März über die Homepage der Universität Bamberg zu finden. Zunächst in einer Probeversion, im Zuge eines geplanten Neuauftritts der Universität im Internet aber baldmöglichst in Form einer Online-Zeitung.

Das elektronische Medium ist nicht nur schneller und aktueller – wir erreichen auch eine viel größere Öffentlichkeit. Und was genauso wichtig ist: Die Öffentlichkeit erreicht uns. Themen auf der Homepage oder im Archiv können gesucht und gefunden werden. Journalisten, die zu einem

Thema recherchieren, stoßen auf unsere Seiten. Diese Zugriffe wiederum lassen sich messen, so dass wir einen Überblick darüber gewinnen, welche unserer Themen die Öffentlichkeit am meisten interessieren.

Themenkompetenz zeigen

Die Universität ist ein Nachrichtenlieferant par excellence: Hier entstehen Erkenntnisse, wird Wissen vermehrt und vermittelt, werden Ideen geboren und Konzepte entwickelt. Hier werden Fragen gestellt und Antworten gesucht. Auch wenn zwangsläufig nicht alles berichtenswert ist, so bleibt doch eine große Anzahl relevanter Nachrichten übrig.

Derlei interessante Themen werden künftig von einer Redaktion aus freien Fachkorrespondenten aufgestöbert, beleuchtet, angereichert und journalistisch aufbereitet. Besonders gelungene Artikel werden Fachredaktionen und -medien angeboten. So können wir verstärkt die Aufmerksamkeit auf Bamberger Studien- und Forschungsinhalte lenken und Bamberger Expertentum bekannter machen. Darüber hinaus soll die Medienarbeit inten-

siviert werden, z.B. durch regelmäßige Newsletter und Pressemitteilungen. Die Außendarstellung muss internationaler werden. Über eine Radio-Sendung wird nachgedacht. Und manches mehr ist im Fluss.

Bei all diesen Projekten benötigen wir auch in Zukunft Ihre Unterstützung. Wir sind darauf angewiesen, dass Sie uns Projekte, Themen und Veranstaltungen mitteilen. Da eine Person allein nicht die Medienarbeit für die gesamte Uni übernehmen kann, wird es weiterhin unumgänglich bleiben, dass Sie kleinere Berichte oder Ankündigungen selbst schreiben. Gern kümmern wir uns dann um die Kontaktarbeit und Verbreitung. ■

Für Anregungen und Wünsche aller Art wenden Sie sich bitte an:

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Monica Fröhlich
Kapuzinerstraße 20
96045 Bamberg
Tel. 0951-862 1020
monica.froehlich@zuv.uni-bamberg.de

Auch nach dem Studium der Universität verbunden Alumni nutzen Netzwerke mit vielen Vorteilen

Dass Absolventen zu ihrer wichtigsten Bildungs- bzw. Ausbildungsinstitution auch nach ihrer Verabschiedung noch organisierbaren Kontakt halten, hat weltweit eine lange Tradition. Bei Absolventen deutscher Hochschulen ist diese Tradition noch ziemlich jung. Vor etwa 20 Jahren haben erste Universitäten begonnen, ihre Absolventen in Anlehnung an anglo-amerikanische Vorbilder in Alumni-Vereinigungen zu organisieren und ihnen Netzwerkstrukturen zu vielseitigem Nutzen zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der Computerisierung, Breitbandverkabelung und Softwareentwicklung gibt es inzwischen vielfältige elektronische Datenvermittlungen und Kommunikationsmöglichkeiten, die komplexe weltweite Netzwerke mit schneller Nutzung zulassen. An der Universität Bamberg haben wir inzwischen 13 fachgebietsbezogene Alumni-Vereinigungen, und zwar für die Fachgebiete: Wirtschaftswissenschaften (3), Wirtschaftsinformatik, Soziologie, Politikwissenschaft, Germanistik, Erwachsenenbildung (Andragogik), Soziale Arbeit (2), Pädagogik, Musik, British Studies. Nähere Einzelheiten, insbesondere die Registrierungsmodalitäten sind über die website der Universität: www.uni-bamberg.de/ehemalige zu erfahren. Die ausländischen Studierenden werden nach Beendigung ihres Studi-

enteils in Bamberg vom Akademischen Auslandsamt nachbetreut.

Mitglieder der Alumni-Vereinigungen sind neben den Absolventen auch interessierte Lehrende, wissenschaftliche Assistenten bzw. Mitarbeiter, Studierende und sonstige Freunde und Förderer der Fachgebiete. So können sich auf kurzem Wege gemeinsame Interessen finden und verschiedenste Formen der Zusammenarbeit entwickelt werden.

Der vielseitige Nutzen für die Alumni und die Universität liegt neben der Pflege von Freundschaften und geselligen Begegnungen mit Funktionsträgern aus Stadt und Region im Austausch von Theorie und Praxiswissen, in der Entwicklung bzw. Wahrnehmung von Weiterbildungsveranstaltungen, im Austausch von karrierebezogenem Wissen und Verbindungen, in der Beschaffung von Praktikaplätzen für Studierende, in der Vermittlung von Forschungs Kooperationen und – last but not least – in der Vermittlung von Sponsoren und Spenden. Auf diese Weise entwickelt sich eine große Universitätsfamilie, die weit in die Gesellschaft hineinwirkt. Die Alumni sind deshalb wichtige Imageträger und Botschafter für die Universität.

Im letzten Jahr wurde von der Universitätsleitung ein „Projekt Alumni/Ehemalige“

eingerrichtet, das die bestehenden Ansätze der Alumni-Betreuung weiterentwickeln soll. Das vorläufige Konzept empfiehlt eine Unterstützung der fachgebietsbezogenen Alumni-Vereinigungen mit zentralen gesamtuniversitären Informationen und Veranstaltungen, um die Identifikation der Ehemaligen mit der Universität zu stärken. Außerdem steht das Projekt denjenigen Absolventen und anderen Ehemaligen als Kontakt- und Informationsstelle zur Verfügung, für die es noch keine fachgebietsbezogene Alumni-Vereinigung gibt und die sich nicht alternativ dem Universitätsbund als Organisation der Freunde und Förderer anschließen wollen.

Wichtiger Bestandteil der Projektarbeit ist der Aufbau einer Infrastruktur für die zentrale Alumni-Arbeit, die Aspekte von Hochschulmarketing, Öffentlichkeitsarbeit und Wissenstransfer vereinigt. Herzstück ist der Aufbau einer interaktiven Datenbank mit Portalfunktionen, die die Zusammenarbeit der einzelnen fachgebietsbezogenen Alumni-Vereinigungen mit einem zentralen Alumni-Referat ermöglicht. Großen Rechercheaufwand macht auch die Suche nach den zurückliegenden Absolventengenerationen. Die Mitarbeit von Praktikanten ist daher dringend erwünscht. ■

Günter Barthenheier

Uni aktuell

Quo vadis, Uni Bamberg? Kanzlerin zeigt sich kämpferisch

Bis auf den letzten Platz besetzt war der Hörsaal im Fachbereich Soziale Arbeit, als der Personalratsvorsitzende Otto J. Band die Personalversammlung am 16. Dezember 2003 eröffnete. Das war eigentlich auch nicht anders zu erwarten, denn bei dem wissenschaftsstützenden Personal haben die Kürzungsankündigungen von Ministerpräsident Stoiber für große Verunsicherung und Diskussionsstoff gesorgt. Gespannt hörte das Auditorium den Ausführungen von Kanzlerin Martina Petermann zum Thema: „Quo vadis, Universität Bamberg?“ zu.

Die Kanzlerin erläuterte die Haushaltslage, die Stelleneinsparungen für 2004, die Auswirkungen der ursprünglich geplanten 10-Prozent-Kürzung sowie deren Bedeutung für unsere Universität. Petermann gab bekannt, dass für die Uni Bamberg eine „nur“ 5-prozentige Kürzung des Haushalts erreicht werden konnte. Sie gab sich kämpferisch und wird alles versuchen, die Leistungsfähigkeit der Universität Bamberg aufrecht zu erhalten. In der anschließenden Diskussion stellte die Kanzlerin fest, dass die Formel heißt: Weniger Personal = weniger Service; so sind in den Bibliotheken u.a. Reduzierung der Öffnungszeiten und Schließungen am Samstag schon fest eingeplant.

Im zweiten Teil der Personalversammlung

ging Michael Wendl, stellv. Landesbezirksleiter Bayern bei ver.di, auf die geplante Neugestaltung des Tarifrechts für die Angestellten und Arbeiter im öffentlichen Dienst ein. Dabei sollen die Tarifwerke Bundesangestelltentarifvertrag BAT und Manteltarifvertrag für Arbeiter der Länder MTArb bis 2005 vereinigt werden. Wendl erläuterte die von den Arbeitgebern geplanten Kürzungsversuche innerhalb dieser Vertragsverhandlungen. Insgesamt soll jedoch die Reform der Tarifverträge kostenneutral vorstatten gehen. Die Zwischenfrage, ob z.B. die Lehrstuhlsekretärinnen jetzt mit einer der Tätigkeit entsprechenden Bezahlung rechnen können, beantwortete Wendl mit dem Hinweis, dass im Zuge der Reform nicht jede Tätigkeit überprüft und daher mit einer entsprechenden besseren Eingruppierung vorerst nicht gerechnet werden kann.

Es bleibt spannend, ob die Ministerpräsidenten Stoiber, Koch und Teufel aus dem Tarifverbund der Länder bis Ende März 2004 austreten werden, um dann gesonderte Tarifvertragsverhandlungen mit ver.di aufzunehmen. Damit würde die derzeitige Tarifvertragsreform hinfällig.

Die nächste Personalversammlung findet wieder in der vorlesungsfreien Zeit statt. ■

Otto J. Band

Studium und Studierende



Glänzende Abschlüsse in Denkmalpflege

Seit einem Jahr sind sie am Start, die 60 „Versuchskaninchen“ des einzigartigen Masterstudiengangs Denkmalpflege/Heritage Conservation, der ein Kooperationsprojekt mit der FH Coburg ist. Was vor 20 Jahren als Aufbaustudiengang Denkmalpflege in Bamberg an den Start ging, genügt in seiner neuen Struktur den Anforderungen an einen modernen, vernetzten Studiengang.

Prof. Dr. Achim Hubel, Kanzlerin Martina Petermann und der neue Präsident der FH Coburg, Prof. Dr. Heinrich Schafmeister, überreichten am 23. Januar den Absolventinnen und Absolventen im Rahmen einer Abschlussfeier in der Dominikanerkirche ihre Zeugnisse. Und nicht nur der neue Studiengang kann sich sehen lassen – auch der Notendurchschnitt zeugt von Exzellenz: Er liegt bei 1,7. ■

Foto: Fröhlich

Vermischtes

Basketball- Trainerfortbildung



Die seit zwei Jahren bestehende Kooperation zwischen dem Bayerischen Basketballverband und dem Hochschulsportzentrum der Universität Bamberg wurde um eine neue Facette erweitert: Erstmals fand in den Räumen des Universitätssportzentrums die Basketball-Trainerfortbildung in Mannschaftspsychologie und Coaching statt. Lehrbeauftragter Roland Back (Lehrstuhl Arbeitslehre) informierte die Lehrgangsteilnehmer über die Prinzipien des Coachings und die Generierung einer individuellen Trainerphilosophie, während der Leiter des Universitätssportzentrums PD Dr. Stefan Voll in diesem zweitägigen Seminar über die Grundlagen der Mannschafts- und Motivationspsychologie referierte und mit Basketballtrainern Richtlinien zur effektiven Mannschaftsführung erarbeitete. Bereits im Frühsommer wird ein weiteres Trainersymposium an der Otto-Friedrich-Universität stattfinden. ■

50.000 Euro für Politik-Projekt

Über Forschungsgelder in Höhe von 50.000 Euro kann sich Prof. Dr. Hans Rattinger, Lehrstuhl für Politikwissenschaft II, freuen. Bewilligt wurde die Summe im Rahmen des 6. Forschungsrahmenprogramms der EU. Sie fließt in das Projekt „The determinants of active civic participation at the European and national level“. Dieses wird in Zusammenarbeit mit 15 weiteren Wissenschaftlern aus elf anderen Ländern unter Verwendung von vergleichenden europäischen Umfragestudien in den Jahren 2004 und 2005 durchgeführt werden. ■

Museum für Frühislamische Kunst stärker an Uni gebunden Kanzlerin Petermann neue Vize-Präsidentin

Gut zwanzig Jahre lang hat Manfred Bumiller seine private „Collection“ aufgebaut. Mittlerweile ist die Sammlung des Autodidakten zu einer wahrhaften Studiensammlung mit über 4000 Gebrauchsgegenständen aus frühislamischer Zeit herangereift. Der 75-Jährige will nun dafür sorgen, dass seine Sammlung international bekannt wird. Um das „Ende der One-Man-Show“ zu untermauern, berief er Kanzlerin Martina Petermann und Lorenz Korn, Professor für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie, im Rahmen einer kleinen Feier am 16. Januar in den Vorstand. Nach der Aufbauarbeit, die von den Bamberger Orientalistik-Professoren Bert Fragner und Klaus Kreiser unterstützt worden war, sollen Petermann als Vize-Präsidentin und Korn als Stiftungsrat nun dafür sorgen, dass die Sammlung zu wissenschaftlichen Zwecken genutzt, weiter erschlossen und bekannter wird.

Für die Bamberger Studierenden, die Korn regelmäßig ins Museum führen will, ist das eine einmalige Gelegenheit. Wer bekommt



OB Herbert Lauer (l.) lobte den Bürgersinn Manfred Bumillers (m.), der die Sammlung als Privatmann aufgebaut und sie in Bamberg angesiedelt hat. Uni-Kanzlerin Martina Petermann (2.v.l.) und Prof. Dr. Lorenz Korn (r.) sollen nun dafür sorgen, dass die Kooperation mit der Uni enger und die Sammlung international bekannt wird. Anton Gstöhl, Repräsentant der Bumiller-Foundation in Liechtenstein (2.v.r.), behält unterdessen die Gelder im Auge

schon islamische kunsthandwerkliche Metallarbeiten aus dem 7. bis 12. Jahrhundert in die Hand und kann sich selbst an einer Beschreibung und Typologisierung versuchen? Den Studenten der Islamwissenschaften kommt denn auch eine Eigenart der Sammlung entgegen: Bumiller hat im Laufe der Jahre ganze Serien von Gebrauchsgegenständen in seinem Museum versammelt. Ein aufmerksamer Betrachter

kann aufgrund der Fülle der Ausstellungsstücke deren Entwicklung nachvollziehen. Die Stil- und Formgeschichte bzw. die Geschichte der Herstellungs- und Dekorations-techniken ist in dem kleinen Museum in der Austraße anschaulicher nachvollziehbarer als in jeder theoretischen Studie.

Und da Bumiller zwar bereits einen Großteil seiner Sammlung beschrieben hat, aber noch lange nicht alles erschlossen, erforscht und entziffert ist, bleibt den Studierenden noch jede Menge Forschungsmaterial übrig.

Abgesehen davon, dass das Museum für Frühislamische Kunst auch der Verankerung der Bamberger Orientalistik dient, bietet die Öffnung der

Bumiller-Sammlung ganz beiläufig die einmalige Gelegenheit einer Annäherung an die islamische Kultur über den konkreten Weg der Kunstbetrachtung und -forschung. Was vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Verhältnisses zwischen westlicher und islamischer Welt umso wünschenswerter erscheint. ■

Monica Fröhlich
(Text und Foto)

Genossenschaftsbanken spenden für Universität

Nach all den Hiobsbotschaften über die Sparmaßnahmen des Freistaates und deren mögliche Konsequenzen insbesondere für die Otto-Friedrich-Universität konnten Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert und Kanzlerin Martina Petermann ein besonders schönes „Weihnachtsgeschenk“ entgegen nehmen. Im Namen der Volks- und Raiffeisenbanken in Oberfranken überreichten Direktor Siegfried Schuberth, Vorsitzender des Genossenschafts-Kreisverbandes, die Vorstandskollegen der Raiffeisenbanken Bamberg Stadt und Land und der Bamberger Bank eG RVb, sowie Friedrich Blaser, Bezirksdirektor des Genossenschaftsverbandes Bayern e.V., insgesamt drei Schecks an die Universität. 5.000 Euro konnten aus dem Zweckertrag des Gewinnsparens unter anderem für die Bestuhlung der ehemaligen Dominikanerkirche gespendet werden. Weitere 3.112 Euro erhielt die Universität für eine Stuhlreihe in der Aula und 1.000 Euro zur Unterstützung des internationalen Ferienkurses von den



von links: Georg Bogensperger, Herbert Pfeuffer, Siegfried Schuberth, Alfred Neundörfer, Peter Landvogt, Martina Petermann, Friedrich Blaser und Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert

Raiffeisenbanken im Landkreis Bamberg und der Bamberger Bank eG Raiffeisen-Volksbank. Insgesamt haben die Genossenschafts-

banken in Oberfranken und Bamberg die Otto-Friedrich-Universität seit 1984 mit rund 120.000 Euro an Einzelspenden gefördert.

Jaquenetta und die Kuh

Eine Studienfahrt zum Shakespeare-Festival nach Gdansk



Exkursionsteilnehmer vor der Opera Baltycka in Gdansk

Shakespeare-Freunde haben jedes Jahr Anfang August die Möglichkeit, auf einem internationalen Festival im polnischen Gdansk herausragende zeitgenössische Inszenierungen von Stücken des Autors zu sehen. Die Veranstaltung bietet die einmalige Chance, innerhalb weniger Tage und zu vergleichsweise moderaten Preisen führende Theater aus Ost- und Ostmitteleuropa

und ihre jeweiligen Shakespeare-Interpretationen kennen zu lernen. Ins Leben gerufen wurde das Festival 1993 vom Danziger Anglistik-Professor Jerzy Limon, um an die Tatsache zu erinnern, dass bereits zu Shakespeares Lebzeiten englische Wanderschau spieltruppen während des alljährlich stattfindenden Dominik-Jahrmarkts Vorstellungen in Danzig gaben.

Auf deren Spuren reisten im vergangenen August sechs Teilnehmer des Proseminars *Die Shakespeare-Rezeption im slavischen Raum* unter Leitung von Daniel Schümann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Slavische Philologie, für eine Woche in die Stadt an der Mottlau. Die Studienreise wurde freundlicherweise von Prof. Dr. Peter Thiergen vom Lehrstuhl für Slavische Philologie finanziell unterstützt. Vor Ort konnten sich die Exkursanten einen Eindruck davon machen, welchen Stellenwert das Festival inzwischen im Kulturleben der Stadt erreicht hat. Bei drei gemeinsam besuchten Vorstellungen – je einer russischen von *Verlorene Liebesmüh* und *Ein Sommernachtstraum* sowie einer eigenwilligen kubanischen Aufführung eines 'anderen' *Sturm* – wurde deutlich, wie viel aus Shakespeares Texten immer noch herauszuholen ist. Dabei wurde gerade die erstgenannte Inszenierung des wenig bekannten russischen Theaters aus Riga mit ihrem farbenfrohen Bühnenbild und einigen kühnen Regieeinfällen übereinstimmend von allen Teilnehmern als besonders gelungen empfunden. Möglicherweise gerade deswegen, weil man im Personeninventar von *Love's Labour's Lost* vergeblich nach einer Kuh sucht, die von Jaquenetta auf der Bühne herumgeführt wird. ■ Daniel Schümann

Internationales Arbeitstreffen zur EU-Regulierungspolitik in Bamberg

Die Krümmung von Bananen ist exakt normiert, aber BSE-Fleisch kam lange bedenkenlos auf den Tisch. Was ist falsch an der Regulierungspolitik der Europäischen Union? Und was läuft richtig? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Workshop „Good Governance in Single Market Regulation“, bei dem Politik- und Rechtswissenschaftler aus Deutschland, Großbritannien und Italien über ihre Forschungen zur EU diskutierten. Der Fokus der Konferenz an der Universität Bamberg lag auf den Institutionen, die in der Regulierung aktiv sind. Zu der zweitägigen Konferenz eingeladen hatten Prof. Richard Münch, Lehrstuhl für Soziologie II, und Prof. Thomas Gehring, Professur für Politikwissenschaft, insbesondere Internationale Politik, von der Universität Bamberg; organisiert wurde das Treffen von Sebastian Krapohl.

Über den Sinn und Nutzen unabhängiger Regulierungsagenturen referierte Giandomenico Majone, Professor am Hochschulinstitut Florenz, in seiner Eröffnungsrede. Nicht weitgehende Kontrolle durch die Mitgliedstaaten, sondern Unabhängigkeit und

Vertrauen in solche Institutionen könne die Regierungsfähigkeit Europas langfristig gewährleisten.

Im Rahmen der Konferenz stellten Mitarbeiter der Professur für Internationale Politik die Ergebnisse eines vor Kurzem an der Universität Bamberg beendeten Forschungsprojekts vor. Forschungsgegenstand war der Einfluss von Entscheidungsverfahren auf die europäische Politik. Prof. Gehring erläuterte, wie Verfahren in der Lage sind, Kommunikation und Diskurs zu fördern. Die praktische Bedeutung verdeutlichten Sebastian Krapohl für die Zulassung von Arzneimitteln in der EU und Michael Kerler für den Bereich technischer Produkte.

Die Vor- und Nachteile einer immer engeren europäischen Regulierungspolitik erörterten im Laufe des Treffens Dr. Michelle Everson, Universität London, Dr. Jürgen Feick vom Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung in Köln und Dr. Josef Falke vom Zentrum für Europäische Rechtspolitik in Bremen. Obwohl Regulierung die Sicherheit und Gesundheit der europäischen Ver-



Prof. Giandomenico Majone bei der Eröffnungsveranstaltung

braucher tagtäglich beeinflusst, sind die Entscheidungsverfahren nicht unumstritten. Mit den Wissenschaftlern diskutierten neben Forschern der Uni Bamberg auch die Mitglieder des Graduiertenkollegs „Märkte und Sozialräume in Europa.“ ■

Michael Kerler

Back from down under

Simon Jochim, Student des European Managements in Bamberg, ist wieder zurück in Deutschland. Ein Semester studierte er mit dem Queensland Scholarship Program in Australien (wir berichteten in Heft Nr. 4 / 2003). Wie es war im Land der Kängurus und Koalas? Hier seine „Quintessenz Australien“:

Australier sind um einiges relaxter als wir Deutschen, eben „laid back“. Gleichzeitig legen sie großen Wert auf ihre Freizeit und unternehmen sehr viel. Grund dafür ist meiner Meinung nach der Kontinent selbst. Australien hat einfach alles: Wüsten, Regenwald, endlose Strände. Es geht eine Faszination von diesem Land aus, die einfach unglaublich ist. Ayers Rock, die Oper in Sydney, Fraser Island und Great Barrier



Reef sind Orte, von denen man meint, man kenne sie genau, ohne jemals da gewesen zu sein (durch Travel Guides, TV etc.). Doch wenn man tatsächlich dort ist, ihre Faszination erfährt, ist es tausendmal schöner als man sich je vorstellen konnte. Von diesen Augenblicken gab es für mich viele in Australien. Was mir von Australien bleibt? Mein Respekt vor der Natur und anderen Kulturen ist enorm gewachsen, nicht zuletzt durch das Kennenlernen und Ausloten kultureller Unterschiede. Am Besten lassen sich meine Erfahrungen aus Australien mit einem Zitat von Erich Kästner auf den Punkt bringen: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ ■

Simon Jochim
(Text und Foto)

Ehemaliger Bamberger Student im französischen Staatsdienst

Während hierzulande die Debatte über die Elitehochschulen noch im Gange ist, sind sie in Frankreich Realität. Die staatliche Kaderschmiede Ecole Nationale d'Administration (ENA) ist eine der prestigeträchtigsten. Hier werden universell einsetzbare Verwaltungsbeamte für den höheren Staatsdienst ausgebildet. Auch der französische Staatspräsident Chirac ist ENA-Absolvent. Und nun zählt bald der ehemalige Bamberger Student Holger Osterrieder dazu. Von

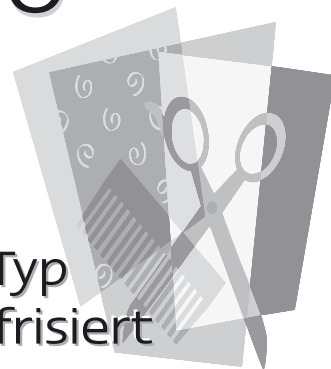
1997 bis 1999 studierte er Französisch, Englisch und Geschichte an der Uni Bamberg. Nach diversen Auslandsaufenthalten ist er seit September 2002 an der ENA, durchläuft dort in einem integrierten Studiengang das gleiche Programm wie seine französischen Kommilitonen. Bisher blieb den ausländischen Absolventen allerdings die Aufnahme in den höheren Staatsdienst Frankreichs verwehrt. Das ändert sich nun: Den vier deutschen Absolventen des Jahrgangs 2002-2004, zu denen auch Osterrie-

der zählt, wird der Zugang zum vergleichbaren höheren Dienst ermöglicht – mit der Perspektive einer Verbeamtung in Frankreich. Ab 2005 stehen interessierten Bewerbern aus den EU-Mitgliedstaaten dann generell identische Berufsaussichten wie den Franzosen in der Verwaltung offen. Wer sich für die Möglichkeit eines Studiums an der ENA und einer Beamtenkarriere in Frankreich interessiert, kann sich gerne an Holger Osterrieder wenden: holger.osterrieder@web.de. ■

Salon Figaro



Obere Königstr. 1
96052 Bamberg
Tel.: 0951/203900
Fax.: 0951/5099480



Neue Frisur – neuer Typ
Von Profis beraten und frisiert

Mo 12.00 – 18.00 Uhr
Di - Fr 8.30 – 18.00 Uhr
Sa 8.30 -15.00 Uhr

Dank für langjährige Mitarbeit



Einige Dienstjubiläen an der Universität Bamberg gab es am 9. Dezember 2003 zu feiern. Das Foto zeigt die Jubilare mit der Kanzlerin Martina Petermann. Von links: Martina Stix, Angelika Brehm, Heide Land, Cornelia Stahn, Sieglinde Wachter, Günter Söllner, Ursula Wölfel, Otto J. Band, Martina Petermann, Erna Geldner, Gabriele Szczypka, Ursula Hafner, Regina Wojciechowski, Anneliese Christian



Prof. Dr. Friedrich Vogel feierte mit Ablauf des 31. Dezember 2003 sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Rektor Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert überreichte ihm am 9. Januar seine Urkunde.

Fotos: Giedom



Umzug kinderleicht gemacht!

Wir sind immer gerne für Sie da!
Kostenlose Rufnummer: 0800-9335424
 oder Online-Angebote unter www.wedlich.com
 mit Shop und Lieferservice.

ALFRED WEDLICH

seit 1946

NICOLAUS IBEL

seit 1972

FACILITY UMZUGSMANAGEMENT

by WEDLICH

DO-IT-YOURSELF-UMZUG

by WEDLICH

RUCK-ZUCK-UMZUG

by WEDLICH

damit's Just ankommt!
 nach DIN ISO 9002

WOHNUNGSAUFLÖSUNGEN

by WEDLICH

FINANZ-UMZUG

by WEDLICH

UMZUGSSHOP

by WEDLICH



Bayreuth • Bamberg • Kulmbach • Mitterteich • Schweinfurt • Wunsiedel • Marktredwitz • Würzburg

Personalia

Neu an der Uni

seit 1. Januar 2004

Universitätsprofessor Dr. Andreas Henrich (Lehrstuhl für Medieninformatik)

Lehrbefugniserteilungen

Dr. phil. Matthias Schulz für das Fachgebiet „Deutsche Sprachwissenschaft“ mit Wirkung vom 17. Juni 2003. Hiermit ist das Recht zur Führung der Bezeichnung „Privatdozent/Privatdozentin“ verbunden.

Habilitationen

Akad. Rat z.A. Dr. Frank Heinrich für das Fachgebiet „Didaktik der Mathematik“, an der Friedrich-Schiller-Universität Jena am 22. Oktober 2003. Er ist berechtigt, seinem Dokortitel die Bezeichnung „habilitatus“ („habil.“) hinzuzufügen.

Geburtstage

75. Geburtstag im Februar
Universitätsprofessor i. R. Dr. Siegfried Oppolzer, ehemaliger Präsident der Gesamthochschule und Universität

70. Geburtstag im Januar
Honorarprofessor Dr. Franz Machilek

60. Geburtstag im Januar:
Universitätsprofessorin Dr. Rotraud Wielandt (Islamkunde und Arabistik),
Universitätsprofessor Dr. Max Peter Baumann (Ethnomusikologie/Volksmusik mit besonderer Berücksichtigung des fränkischen Raumes)



Siegfried Oppolzer 75

Die Universität Bamberg gratuliert Prof. Dr. Siegfried Oppolzer, der von 1976 bis 1992 Gesamthochschul- und Universitätsdirektor war. Am 5. Februar feierte Oppolzer seinen 75. Geburtstag.

Foto: Archiv

Dienstjubiläen

40-jähriges Dienstjubiläum:
Universitätsprofessor Dr. Friedrich Vogel (Lehrstuhl für Statistik),
1. Januar 2004

25-jähriges Dienstjubiläum im Jahr 2003 feierten:

Ursula Wölfel, Bibliotheksangestellte, und **Cornelia Stahn**, Dekanat SoWi,
1. September,
Sieglinde Wachter, Angestellte,
4. September,
Erna Geldner, Angestellte,
1. Oktober,
Angelika Brehm, Angestellte,
11. November,
Anneliese Christian, Angestellte,
16. November,
Ursula Hafner, Dekanat GGeo,
27. November,
Martina Stix, Angestellte,
5. Dezember

Ruf an die Uni Bamberg

Privatdozentin Dr. Ute Schmid, TU Berlin, auf eine C3-Professur für Angewandte Informatik, insbesondere Kognitive Systeme

Ruf an auswärtige Hochschule

Privatdozent Dr. Stefan Neuhaus (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) auf eine W2-Professur für Neuere deutsche Literatur an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg

Funktionen

Rektor a.D. Universitätsprofessor Dr. Alfred E. Hierold (Lehrstuhl für Kirchenrecht) wurde im Oktober 2003 von der Römischen Kongregation für das katholische Bildungswesen (Vatikanisches Wissenschaftsministerium) in eine Kommission zur Einführung konsekutiver Studiengänge in der Theologie berufen, nachdem der Vatikan im September dem sog. „Bologna-Prozess“ beigetreten ist.

Publikationen

Neuhaus, Stefan: *Grundriss der Literaturwissenschaft* (=Uni-Taschenbuch 2477). Tübingen u. Basel: Francke 2003

Viereck, Wolfgang (Hrsg.): *25 Jahre Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft und Mediävistik Otto-Friedrich-Universität Bamberg*. Bamberg 2003

Wuttke, Dieter (Hrsg.): *Erwin Panofsky. Korrespondenz 1910-1968* (=Korrespondenz 1937-1949, Band II). Wiesbaden: Harrassowitz 2003

Wuttke, Dieter: *Über den Zusammenhang der Wissenschaften und Künste. Mit einer annotierten Bibliographie*. Wiesbaden: Harrassowitz 2003

Internationale Auftritte

Universitätsprofessor Dr. Richard Münch (Lehrstuhl für Soziologie II) folgte vom 17. bis 20. November 2003 einer Einladung des Goethe-Instituts nach Moskau. Er hielt in der Staatsduma vor Experten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft einen Vortrag über *Politik und Gesellschaft im transnationalen Raum*. Am Französisch-Russischen Zentrum für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften referierte er über *Identität im Zeitalter der Globalisierung*. Am Russisch-Deutschen Lomonossov-Universität sprach er über *Politik und Medien in der Kommunikationsgesellschaft*.

Apl. Prof. Dr. Phd. h.c. (Univ. Olmütz) **Erwin Schadel** (Forschungsstelle für Interkulturelle Philosophie und Comeniusforschung) hat auf dem XXXIX *Simposio de Teologia Trinitaria* (Universidad Pontificia / Salamanca) vom 20.-22. Oktober 2003 einen Vortrag über das Thema: *La SS. Trinidad en la Música. Una dilucidación ontológica de las estructuras elementales de tonalidad* gehalten.

Prof. Dr. Willibald Folz, Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Bamberg, hielt am 20. November 2003 in Manila in der Polytechnic University of the Philippines in den lecture series einen Vortrag zum Thema *The Role of Cooperatives in the Transformation of the German Economy* und am 18. November 2003 im Aquino Center in Tarlac City auf der *Globaltec Conference* die Keynote Address zum Thema: *Corporate Governance and Performance Standards (Financial and Non-Financial): Principles and Best Practices in Germany and Europe*.

Impressum

uni■doc

Herausgeber Der Rektor,
Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert

Redaktion
Dr. Monica Fröhlich, Ute Fuhrmann

Personalia/Publikationen/Internationale Aktivitäten

Teresa Giedom, Angela Hänschke

Satz und Layout
kobold layout, bamberg – www.kobold-layout.de

Druck Universitätsdruckerei – Auflage 2200

Redaktionsanschrift
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
der Universität Bamberg,
Kapuzinerstraße 20,
96045 Bamberg
Tel.: (09 51) 8 63-10 21

http://www.uni-bamberg.de/aktuelles
presse@uni-bamberg.de

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

ISSN 1612-7625